



«Nur wenn wir zur konsequenten Neutralität zurückkehren, können wir vermittelnd in den Konflikt eingreifen und tatsächlich Menschenleben retten»

Interview mit Nationalrätin Yvette Estermann

Zeitgeschehen im Fokus Was braucht es, damit der Frieden in der Ukraine eine Chance bekommt?

Nationalrätin Yvette Estermann Man muss den Frieden als ein zartes Pflänzchen betrachten, das gehegt und gepflegt werden muss. So wie wir dies im Moment erkennen, kann man dieses Pflänzchen nicht mit Panzern, Raketen und Munition zum Gedeihen bringen. Es macht den Eindruck, als ob man in Europa an einem Frieden nicht interessiert sei. Man spricht von «Vernichtungsschlägen». Der Feind ist Russland. Die Ukraine liegt und steht dazwischen und wird benutzt für die westlichen Mächte, «um Russland», wie die deutsche Aussenministerin Baerbock verlauten liess, «zu ruinieren». Diese Haltung bereitet keinen Boden, auf dem man Friedensgespräche beginnen könnte.

Was wären die ersten Schritte?

Das einzig Richtige wäre, alle Waffenlieferungen einzustellen, die Kriegstreiberei zu stoppen und alle an einen Tisch zu laden, um miteinander zu sprechen: Was ist mit der neutralen Zone, die immer wieder verlangt wurde und absolut sinnvoll wäre? Wie könnte man diese realisieren zum Wohle aller Beteiligten? Die Bevölkerung will keinen Krieg. Die überwiegende Mehrheit der Menschen wünscht sich Frieden. Es braucht Politiker, die sich an den Wünschen der Bevölkerung orientieren, dabei eine klare Position einnehmen und dem Kriegstreiben ein Ende bereiten. Es darf nicht sein, dass durch die Waffenlieferungen andere Länder in Mitleidenschaft gezogen werden und Waffen, die angeblich für die Ukraine bestimmt waren, bei ir-



Yvette Estermann, SVP (Bild thk)

gendwelchen Rebellen in Afrika oder Asien auftauchen und in völlig unbeteiligten Staaten Leid und Schrecken verbreiten. Der (illegale) Waffenhandel blüht. Milliarden werden dafür ausgegeben. Für ungefähr 19 Milliarden Dollar hat die USA Waffen für den Krieg in der Ukraine geliefert. Dazu kommen die Lieferungen aus anderen Nato-Staaten. Es ist ein Irrsinn. Wieviel sinnvoller könnte man das Geld einsetzen, um bedürftigen Ländern zu helfen und für die Jugend in die Bildung zu investieren, damit sie wieder auf die Beine kommen; Ländern, denen es gelungen ist, ihre Konflikte beizulegen, unter die Arme zu greifen.

Warum ist die Stimmung gegen Russland so scharf? Was steckt hinter der massiven antirussischen Stimmung auch in der Schweiz? Mit Bundesrat Cassis ist die Neutralität der Schweiz immer weiter zurückgestutzt worden und diesen Trumpf können wir nun nicht mehr ausspielen.

Nach dem Ende des Kalten Krieges hat man den Feind verloren. Ich frage mich schon, ob wir auf unserer Welt immer so etwas wie Feindfiguren brauchen. Regierungen, die man negativ bewertet wie zum Beispiel Erdogan, Putin, Orban etc. Das sind Persönlichkeiten, die zumindest in der eigenen Bevölkerung eine hohe Zustimmung geniessen. Über ihren Stil und ihr Verhalten kann man sicher streiten, aber von der Bevölkerung werden sie unterstützt. Mir ist oft aufgefallen, dass von gewissen Politikern gegen diese Personen Neid und Missgunst verbreitet wurde, insbesondere von westlichen Politikern, die kaum glauben können, dass man als Staatsmann eine so breite Zustimmung erhalten und die Verankerung in der Bevölkerung so gross sein kann. Und endlich hat man den Beweis, dass Putin zu den «Bösen» gehört und dass man doch schon immer Recht hatte, gegenüber diesem Menschen misstrauisch zu sein. Und diese Stimmung wird immer schärfer. Dass vielleicht die Politik des Westens die Hauptursache für den Konflikt darstellt, wird natürlich kaschiert und überdeckt. In dieser Stimmung kommt man zu keiner konstruktiven Lösung.

Was wäre jetzt zu tun?

Man müsste sich die eigenen Fehler eingestehen und über den eigenen Schatten springen. Wie man es im täglichen Leben auch tun muss, wenn man mit anderen Menschen im Konflikt ist. Weihenachten, das in unserer christli-

chen Tradition eine zentrale Bedeutung besitzt, hat die Botschaft des Friedens und der Versöhnung. Diesen Weg müssen wir gehen, wenn wir das friedliche Zusammenleben der Menschen gewährleisten wollen. Fehler passieren auf beiden Seiten, aber man muss die Grösse haben, über die Fehler der anderen hinwegzusehen. Nur so kommen wir zu einem friedlichen Zusammenleben. Für die Ukraine heisst das, sich mit Russland an einen Tisch zu setzen und eine Lösung auszuhandeln. Aber solange die Waffen sprechen und der Westen ständig für Nachschub sorgt, wird das nicht möglich sein.

Der Ansatz, vom Schlachtfeld an den Verhandlungstisch zu kommen, ist das einzig Richtige. Die Schweiz hätte das als neutrales Land vorschlagen und in die Wege leiten können. Die Schweiz hat aber in der Person von Bundesrat Cassis diese Möglichkeit zerstört, als er auf dem Bundesplatz Selenskiy huldigte. Damit ist die Neutralität gefallen. Was muss getan werden, damit wir wieder zur konsequenten Neutralität zurückkehren?

Es wäre sicher möglich, wieder auf diesen Weg zurückzufinden. Grundsätzlich hat die Schweiz ihre wichtigste «Waffe» aus der Hand gegeben. Friedensverhandlungen zu initiieren, das hat sie verspielt. Die Neutralität als Erfolgsgeheimnis der Schweiz haben wir in dem Moment leichtfertig aus der Hand gegeben, als wir Stellung bezogen und eingeteilt haben in Gut und Böse. Die Schweiz hat offenbar vergessen, dass Sanktionen gegen ein Land zu ergreifen, pures Gift für die Neutralität ist. Denn Sanktionen sind letztlich eine kriegerische Waffe, die ein Land in die Knie zwingen soll, ohne dass ein Schuss gefallen ist. Sich daran zu beteiligen, ist der Tod eines neutralen Landes.

Die Schweiz hat doch in viel schwierigeren Situationen die Neutralität nicht verraten.

Ja, sogar während des Zweiten Weltkriegs, als die Schweiz von den Achsenmächten umzingelt war, hat der Bundesrat an der Neutralität festgehalten, obwohl die Lage der Schweiz viel bedrohlicher war als heute. Es ist die logische Konsequenz, dass die Schweiz nach ihrer Stellungnahme gegen Russland nicht mehr als Vermittler in Frage kommt. Tatsächlich gibt es auch von führenden Persönlichkeiten wie Präsident Marcon oder dem Papst Initiativen, um Friedensverhandlungen in die Wege zu leiten. Hier müsste unser Land einhängen und jede Friedensinitiative unterstützen und vor allem sich einer Positionierung zu enthalten und nicht schon im Vorfeld festzulegen, wer der Böse und wer der Gute ist. Man muss jetzt von vorne anfangen, ohne irgendwelche Schuldzuweisungen, sonst wird es nicht gehen. Es muss ehrlich verhandelt werden! Nur wenn wir zur konsequenten Neutralität zurückkehren, können wir vermittelnd in den Konflikt eingreifen und so tatsächlich Menschenleben retten und nicht mit Waffenlieferungen, wie uns manche Politiker weismachen wollen.

Was können wir aus den Erfahrungen der letzten Monate für Schlüsse ziehen?

Die Methoden des Westens, mit Gewalt, Drohungen, Sanktionen und zuletzt Krieg mehr Macht zu erlangen, zeigen deutlich, worum es im 21. Jahrhundert geht, und leider unterscheidet sich das nicht von dem Verhalten vor etwas mehr als 100 Jahren. Kann der Mensch nicht aus seinen Fehlern lernen? Doch, die Bemühungen um ein friedliches und prosperierendes Zusammenleben in Europa sind keine Illusion, – Frieden ist möglich! Es gilt deshalb – gerade für die Schweiz –, alle diplomatischen Kanäle offen zu halten und vorwärtszuschauen, um eine friedliche Lösung zu ermöglichen. Denn letztlich gibt es in diesem kriegerischen Konflikt nur Verlierer, je länger er andauert, um so grösser wird die Zahl.

Frau Nationalrätin Estermann, ich danke für das Gespräch.

Interview Thomas Kaiser